

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Abdruck mit Ausnahme der Coen- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Vorbestellung monatlich 4.50 M., durch unsere Austräger zugerechnet in der Stadt monatlich 5 M., auf dem Lande 5.50 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.75 M., mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Bestellungen stellen andere Nachzügler und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 1 M. für die 6-spaltige Kopfzeile oder deren Raum, 2 Spalten, die 2-spaltige Spaltenzeile 2.50 M., bei Wiederholung und Intensivdruck entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-spaltige Spaltenzeile 3 M., Nachschlagsgebühr 50 Pf. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Aufträgen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abdruckpreis erhöht, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Standes gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inseratenteil: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 196.

Dienstag den 23. August 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Lese.

- * Die Regierung hat 12 neue Steuergesetzentwürfe im Wortlaut der Öffentlichkeit bekanntgegeben.
- * Der Inhaber des Rahn-Wettkonzerns, Karl Rahn, ist der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden.
- * Der Präsident des Völkerverbundes erklärt in einem Schreiben an Briand die Annahme des Entschlusses der Pariser Konferenz und erkennt an, daß die Entscheidung einseitig erfolgen müsse.
- * Der bekannte englische Kritiker des Friedensvertrages Professor Keynes veröffentlicht wichtige Nachweise über die Unerschöpfbarkeit des Ultimatums.
- * Nach einer holländischen Veröffentlichung sind vom 20. Juli bis zum 2. August über 22 000 Cholerafälle in Russland festgestellt worden.
- * Nach einer Londoner Meldung wurde Emir Feisal zum König des Irak gewählt.

Die neuen Steuerentwürfe.

Nachdem die Regierung vor einigen Wochen bereits einen Gesamtüberblick über ihr vorläufiges Steuerprogramm veröffentlicht hat, gibt sie jetzt die Entwürfe der einzelnen Steuergesetze auch in ihrem Wortlaut bekannt. Man muß dabei immer beachten, daß es sich nur um einen Teil aller der Steuerlasten handelt, die wir in den kommenden Jahren zu tragen haben. Nur die erste Hälfte der Arbeit ist mit dem jetzt vorliegenden runden Dutzend neuer Entwürfe getan, soweit man überhaupt davon sprechen kann, daß mit der Fertigstellung eines Entwurfs schon ein Teil der Arbeit getan sei. Nebemann, und die Regierung selbstverständlich auch, weiß, daß mit den jetzt vorgelegten Steuern bei weitem nicht die hohen Erträge erzielt werden, die das Reich braucht, um eriens die ungeheuren Milliardenverpflichtungen aus dem Ultimatum zu erfüllen, und zweitens den ebenfalls hoch in die Milliarden reichenden inneren Bedarf des Reiches zu decken. Aber diese Aufgabe läßt sich auf dem Wege einer Steuererhebung in den üblichen Formen überhaupt nicht lösen. Darüber herrscht bei allen Beteiligten vollständige Einigkeit. Warum hat nun die Regierung dann diesen Weg überhaupt erst beschritten? Warum ist sie nicht von vornherein den andern, von allen Seiten für notwendig erklärten Weg großer wirtschaftlicher Reformen und ganz neuer Methoden der Beteiligung des Reiches an den Gewinnen, Einnahmen und Besitztümern seiner Bürger gegangen? Der Grund dafür ist in doppelter Hinsicht politischer Natur.

Die Regierung gibt ganz offen zu, daß diese zwölf Entwürfe, die sie jetzt bekanntgibt, alle zusammen nicht das ausmachen, was man eine eigentliche „Steuerreform“ nennt. Sie schreiten vielmehr nur auf den alten Bahnen weiter und versuchen, auf diesen das Höchstmaß der Ertragsfähigkeit zu erreichen. Die Regierung hat diesen Weg gewählt, weil er zunächst einmal der näherliegende ist, und weil auf ihm rascher und müheloser ein Teil der Aufgabe bewältigt werden kann, ohne daß die politischen Schwierigkeiten einer Wirtschaftsreform damit verknüpft wären. Dann aber ist neben diesem innerpolitischen auch noch ein außenpolitischer Gesichtspunkt maßgebend gewesen. Die Entente hat oft darauf hingewiesen, daß in dem „besiegten“ Deutschland viele Steuern immer noch niedriger sind als in den Staaten der Entente selbst. Diesen Zustand will sie nicht dulden, und er gibt ihr immer erneut Anlaß, zu behaupten, daß Deutschland nicht leiste, was es eigentlich leisten könne und müsse. Diesen Behauptungen, auf die sich ja auch die Regierung zu immer neuen und höheren Forderungen an uns gründete, mußte ein Regel vorgeschoben werden, und die Regierung hat es daher für richtig befunden, die Steuerlast in Deutschland erst einmal so scharf anzuziehen, daß kein Ententestaat uns um unsere Steuerentwürfe künftig mehr beneiden kann und daß gleichzeitig alles, was für die Reparationsschulden auf dem Wege von Steuern überhaupt herauszuholen ist, dabei möglichst vollkommen erfasst wird. Es ist nun nicht beabsichtigt, dabei stehen zu bleiben, aber über die weiteren Schritte, die die Regierung künftig außerhalb des jetzigen Rahmens des Steuerprogramms auf anderem als rein steuerlichem Gebiete tun wird, um die zweite, wahrscheinlich schwierigere Hälfte ihrer Aufgabe zu lösen, sind noch keine Beschlüsse gefaßt, und es gilt zunächst, die jetzt vorliegenden Entwürfe durch den Reichsrat, den Reichswirtschaftsrat und den Reichstag hindurchzuführen.

Der Reichswirtschaftsrat hat seine kritische Tätigkeit bereits begonnen, mit ungleich größerer Lebhaftigkeit aber beschäftigt sich natürlich die öffentliche Meinung, soweit sie in der Presse aller Parteien zum Ausdruck kommt, dieses für die Gesamtheit so überaus wichtigen Gegenstandes. Parteien und Presse sind in allen solchen Fällen die gegebenen Gegenspieler der Regierung, aber keineswegs, um einander das Leben schwer zu machen oder einander in ihrer Arbeit zu stören, sondern vielmehr in dem Sinne, daß die Tätigkeit des einen die des andern ergänzen, kontrollieren und vor Irrwegen bewahren soll. Das ist schon deshalb notwendig, weil beide von ganz verschiedenen Standpunkten aus an die vorliegenden Aufgaben herantreten. Ein Staat aber ist ein so vielfältig zusammengesetzter Organismus, daß gar nicht genug sachverständig geleitete Kräfte an seiner Führung beratenden

Anteil nehmen können, um zu vermeiden, daß nicht durch zu starke Betonung der Interessen des einen Teils die Lebensbedingungen eines andern Teils untergraben und damit das ganze geschädigt wird. Die Regierung hat nun naturgemäß vor allem das eine Bestreben, bei einer neuen Steuer das Interesse des Staatsfiskus wahrzunehmen, d. h. also einen möglichst hohen Ertrag herauszuwirtschaften. Dabei können — und dessen ist sich die Regierung wohl bewußt — sehr leicht einmal die Grenzen überschritten werden, bei denen dieser oder jener Berufsstand oder sonstige Teil der Bevölkerung anfängt, unverantwortlich schweren Schäden zu leiden. Da ist es dann die Aufgabe der Parteien, und neben ihnen der Presse, auf solche Gefahren aufmerksam zu machen und sie nach Möglichkeit zu beseitigen.

Der Streit der Meinungen um die Frage, ob die Regierung mit ihren neuen Gesetzentwürfen wirklich bis an die Grenze des Ertragbaren herangegangen ist, oder ob sie vielleicht hier und da diese Grenzen überschritten hat, setzt auch bereits in den lebhaftesten Formen ein. Von den Blättern der äußersten Rechten wird neben dem scharfen Tadel darüber, daß es unsinnig sei, mit Rücksicht auf die Entente erst einmal das deutsche Wirtschaftsleben auf dem Wege übermäßiger Steuern zu ruinieren, darauf hingewiesen, daß diese Entwürfe wohl im Parlament den schärfsten Widerspruch finden würden, und daß es im übrigen keinen Zweck habe, sich näher mit ihnen zu befassen, solange man noch nicht wisse, welche weitergehenden Pläne die Regierung noch vorbringen werde. Von demokratischer Seite wieder wird vermutet, daß die Steuerentwürfe durchaus nicht erkennen lassen, welchen Ertrag sich die Regierung von ihnen verspricht. Das führende Blatt des Zentrums weist sehr geschickt darauf hin, daß die neue Vermögenssteuer den Besitz so scharf erfasst, daß es die von sozialdemokratischer Seite geforderte und von allen andern Parteien, besonders auch vom Zentrum, heftig beförderte sogenannte Erfassung der Sachwerte auch nicht gründlicher tun könnte. Die Sozialdemokraten wieder interessieren sich in erster Linie für die Verbrauchssteuern, die die breite Masse betreffen, und finden, daß besonders die Umsatzsteuer zu hoch bemessen sei.

Diese kleinen Proben geben zunächst einen Vorgeschmack davon, in welcher Richtung sich die Kämpfe zwischen Kritikern und Regierung in nächster Zeit bewegen werden. Etwas Abschließendes kann in dieser Hinsicht natürlich noch nicht gesagt werden, denn es handelt sich hier um einen Gegenstand, der auf Wochen und Monate hinaus die Öffentlichkeit auf das stärkste in Anspruch nehmen und der die gesamte Tätigkeit des Reichstages im Herbst ganz überwiegend beherrschen wird, obwohl er erst eine Vorstufe zu dem großen Versuch bildet, die Forderungen des Ultimatums zu erfüllen.

Der Inhalt der Entwürfe.

1. Vermögenssteuer. An Stelle des nicht beschleunigt zu entrichtenden Teiles des Reichsnotopfers soll vom 1. April 1923 an eine jährliche, von drei zu drei Jahren zu veranlassende Vermögenssteuer erhoben werden, die für die ersten fünfzehn Jahre mit erhöhten Sätzen aus gestattet ist. Für die Vermögensberechnung gilt der gemeine Wert. Vermögen bis zu 50 000 Mark sind steuerfrei. Die Belastung zeigt folgende Übersicht:

Vermögen	Steuerbetrag und Zuschlag von 300 v. H.	Das sind v. H. des Vermögens
100 000	300	0,3
200 000	800	0,4
300 000	1 400	0,46
500 000	3 000	0,6
1 000 000	8 500	0,85
2 000 000	26 500	1,325
5 000 000	106 500	2,13
10 000 000	266 500	2,665
20 000 000	626 500	3,133
100 000 000	8 826 500	8,827

2. Vermögenszuwachssteuer. Diese soll den Zuwachs des für die Vermögenssteuer festgestellten Vermögens zuerst für die Zeit vom 1. Januar 1923 bis zum 31. Dezember 1925, später von drei zu drei Jahren erfassen. Die Steuerpflicht tritt nur ein, wenn der Zuwachs den Betrag von 25 000 Mark und das Endvermögen einen steuerbaren Wert von 100 000 Mark übersteigt. Die Belastung beträgt nach der Vorlage bei einem Zuwachs von 100 000 Mark 1 Prozent, bei einem solchen von 500 000 Mark 2 Prozent, bei einem Zuwachs von einer Million 3 Prozent, bei einem Zuwachs von 5 Millionen 5,8 Prozent und bei einem solchen von 10 Millionen 7,8 Prozent.

3. Nachkriegsgewinnsteuer. Diese knüpft unmittelbar an die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs an. Ihr Endvermögen ist das steuerbare Reinerwerbende vom 30. Juni 1921. Grundstücke sind mit dem gemeinen Werte zu bewerten. Abgabepflichtig ist der Vermögenszuwachs nur dann, wenn er den Betrag von einhunderttausend Mark übersteigt. Die Abgabe beträgt für die ersten angeführten oder vollen 100 000 Mark des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses 5 Prozent, für die nächsten 200 000 Mark 10 Prozent, für die nächsten 300 000 Mark 15 Prozent, für die nächsten 400 000 Mark 20 Prozent, für die nächsten 1 000 000 Mark 25 Prozent, für die weiteren Beträge 30 Prozent.

4. Das veränderte Körperschaftsteuergesetz sieht eine Erhöhung der Steuer bei Erwerbgesellschaften auf 30 Prozent, bei den übrigen Steuerpflichtigen auf 10 Prozent vor. Die Dividende soll bei der Einkommenbesteuerung mit einem ermäßigten Satz eingestuft werden, der 75 Prozent des um die Kapitalertragssteuer gekürzten Betrages bei Einkommen bis zu 100 000 Mark und 90 Prozent bei Einkommen über 100 000 Mark beträgt.

5. Von der Kapitalwertsteuer sind fast alle wesentlichen

Bestimmungen bereits bekannt, ebenso von der

6. Umsatzsteuer, von der nur die neuen Vorschriften über die Steuer auf die Verarbeitung von Speisen und Getränken zum Genuss an L. und Stelle hervorzuheben sind. Diese erhöht sich, wenn die in dem Unternehmen berechneten Entgelte durchschnittlich höher sind, als sie in ähnlichen Speise- und Schankwirtschaften der betreffenden Gegend betragen zu werden pflegen. Die erhöhte Umsatzsteuer beträgt in der ersten Gruppe (Luxuswirtschaften) 10 Prozent und einer zweiten Gruppe 5 Prozent.

7. Der Entwurf des neuen Kennwertgesetzes bringt die Konfessionierung und Besteuerung der Buchmacher. Die Steuer soll 10 Prozent des Nettoertrages betragen. Die Totalfaktorsteuer bleibt unverändert.

8. Das Versicherungssteuergesetz erhöht eine Reihe der bisherigen Steuerfüße z. B. bei Feuer von 5 auf 15 Pf. pro 1000 Mark bei unbeweglichen und auf 40 Pf. bei beweglichen Gütern, bei Transport von 1 Prozent auf 4 Prozent und führt neue Steuern ein auf Hagelversicherung 40 Pf. pro 1000 Mark Versicherungssumme und auf Vieh 3 Prozent. Lebensversicherungen sollen künftig mit 4 Prozent statt 1/2 Prozent besteuert werden. Unfall- und Haftpflichtversicherung tragen 5 Prozent Steuer.

9. Die Kohlensteuer und 10. die Verbrauchssteuern auf Leuchtmittel, Zündwaren, Bier, Tabak usw. haben inzwischen bereits ihren Weg durch den Reichswirtschaftsrat genommen.

11. Die Kraftfahrzeugsteuer wird nach dem Entwurf auf Kraftfahrzeuge, die der gewerbmäßigen Personenbeförderung dienen, und auf Lastkraftwagen ausgedehnt. Freie bleiben aber die Kraftfahrzeuge, die Beförderungen auf bestimmtem Linienfahrplanmäßig ausführen und deshalb der Beförderungsteuer unterliegen. Die Höhe der Steuer richtet sich nach der Stärke des Motors. Die Steuer beträgt für 1 Pferdstärke bisher 27, künftig 75 Mark, für 30 Pferdstärke bisher 450 Mark, künftig 3450 Mark usw.

12. Schließlich ist noch eine Reihe von Zollserhöhungen vorgesehen, und zwar für Bananen, Datteln, Traubenrosinen, Kaffee (Steigerung beim Robkaffee von 150 auf 200 Mark, bei geröstetem Kaffee von 175 auf 300 Mark), Kakaobohnen (Verdoppelung), Kakaoshalen, Kakaomasse, Kakaopulver, Kakaobutter, Schokolade und Schokoladenzucker, Tee (bisher 200, künftig 350 Mark) und eine Anzahl Gewürze. Weiter ist für eine lange Liste zollpflichtiger Waren eine Verdoppelung der bestehenden Zölle in Aussicht genommen. Die Liste enthält neben ausgesprochenen Luxusgütern (Kaviar, Austern, Parfüm, Fuder Schminke, Eisenbein, Schildpatt, Perlmutter, Edelsteine, Halbedelsteine, Meerschmalz, Bernsteinwaren, Juwelen, Luxusfahrzeuge usw.) auch eine Anzahl Verbrauchswaren, so insbesondere Produkte der Textilindustrie.

Die deutsche Schicksalsfrage.

Ist das Ultimatum erfüllbar?

Die Bemühungen der deutschen Regierung, durch ein dieses Bündel neuer Steuern wenigstens einen Teil der Forderungen des fernerzeit unterjährig erfüllbaren Ultimatums der Erfüllung näher zu bringen, erfahren eine sehr beachtenswerte, wenn auch wenig Hoffnungen erweckende Beleuchtung durch das Urteil eines Mannes, der durch seine außerordentlich aufsehenerregende Kritik des Friedensvertrages den Anspruch erworben hat, als einer der ersten Beurteiler der gegenwärtigen weltpolitischen Lage zu gelten. Der englische Gelehrte Professor Keynes dessen freimütiges Buch über die vernünftigen Folgen des Versailler Vertrages dem Verfasser eine internationale Bekanntheit verschafft hat, beschäftigt sich jetzt in einer Artikelreihe in der Deutschen Agent. Ztg. mit den Folgen des Ultimatums.

Mit diesem Bestimmtheit betrachte er die dadurch geschaffene Lage und erklärt es heute schon für unmöglich, daß dieses Reparationsabkommen eine dauernde Regelung der Zahlungspflichten Deutschlands darstellen könne. Schon im nächsten Jahre werde eine Änderung unabwendbar sein. Deutschland könne zwar sicher am 30. August die fällige Rate zahlen, teils aus den vor dem 1. Mai angesammelten ausländischen Guthaben und teils auch aus dem Ertrage der Markverkäufe, die es in den letzten Monaten an den Börsen ausgeführt hat. Ferner werde es auch für die am 15. November 1921 und am 15. Januar 1922 fälligen Raten genügende Deckung finden durch Kohlen- und sonstige Sachlieferungen. Selbst die Februarrate 1922 ließe sich aus den bestehenden ausländischen Guthaben und aus den Erlösen des Exports und der Markverkäufe an den Börsen beschaffen. Aber schon die Zahlung am 15. April 1922 würde größere Schwierigkeiten bieten. Aber bei den dann am 15. Mai, am 15. Juli und am 15. August 1922 folgenden Raten werde sicher ein Zeitpunkt eintreten, an dem Deutschland der

unvermeidlich eintretenden Zahlungsunfähigkeit erliegen müsse. Nur bis dahin reiche die Schonzeit, die Deutschland von der Entente gewährt werde. Keynes wendet sich dann der Frage der Besatzungskosten zu und tritt dafür ein, daß die von Deutschland für die Deckung der Besatzungskosten jährlich zu zahlende Summe auf 240 Millionen Goldmark zu beschränkt ist. Wenn diese reduzierte Ziffer im nächsten Jahre wirklich zur Anwendung komme, so würden die auf Deutschland ruhenden Lasten, für die Reparationen sowohl wie für die Besetzung, ungefähr 75 Milliarden Papiermark betragen. Diese Last wäre immer noch untragbar. Kein Steuerreform könne das halbe Einkommen eines Volkes wegnehmen, aber in Deutschland liegt es noch schlimmer. Wenn nach den letzten deutschen Statistiken das Einkommen des deutschen Volkes im Durchschnitt 4500 Mark beträgt, dann käme man

zu dem Ergebnis, daß nicht etwa nur die Hälfte, sondern gut zwei Drittel dieses Einkommens für die Reparationen beansprucht werden. Die erste Schlußfolgerung, die Keynes daraus zieht, ist also die, daß das Abkommen über die Reparationen zwar dem deutschen Volke eine Atempause bis 1922 gestatte; trotzdem bietet es ebenso wie seine Vorgänger keine Möglichkeit für eine dauernde Besserung. Die Ausführungen des englischen Gelehrten bedecken sich also vollständig mit den von rechtslebenden deutschen Politikern vorgebrachten Beweisführungen, daß das Ultimatum auf die Dauer durchaus unerfüllbar ist. In diesem Sinne hat jetzt wieder der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, Edler von Braun, in einer deutsch-nationalen Versammlung in Breslau dargelegt, daß die Reichsschulden zurzeit 656 Milliarden Mark ohne die Verpflichtungen aus dem Ultimatum betragen. Der Reichshaushalt arbeitet mit einem Defizit von 54 Milliarden Mark, ebenfalls ohne die Ultimatumverpflichtungen. Dazu kommen die Verpflichtungen aus dem Ultimatum mit jährlich durchschnittlich 58 Milliarden Mark, so daß ein Gesamtdefizit von jährlich etwa 100 Milliarden in Papiermark laufender Ausgaben entsteht. Eine Möglichkeit, dieses Defizit zu decken, oder die Verpflichtungen des Ultimatum auch nur zur Hälfte zu erfüllen, gibt es nach den Worten des Herrn von Braun nicht.

Der Völkerbundsrat.

Was die Franzosen zu wissen glauben. Wie der „Petit Parisien“ zu wissen glaubt, hat der Präsident des Völkerbundes, zurzeit der Japaner Ishii, in seiner Antwort an Briand den Text der vom Obersten Rat angenommenen Entschließung wiederholt. Er erklärt dann weiter, daß der Völkerbundsrat den ihm erteilten Auftrag annehme, eine Lösung bezüglich der Grenzbestimmung der oberösterreichischen Frage zu finden. Er erkenne an, daß dies einstimmig geschehen müsse, und sage hinzu, daß der Rat vollständig Herr des einzuschlagenden Verfahrens bleibe. Er gibt schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß die Regierungen ihren Vertretern vollkommen freie Hand lassen müßten, und spricht die Hoffnung aus, daß der Völkerbundsrat in einer Frist, die so kurz wie möglich sein solle, zu einem befriedigenden Ergebnis kommen würde.

„Echo de Paris“ glaubt aus gut unterrichteten Kreisen mitteilen zu können, daß der Völkerbundsrat, im Gegensatz zu den in der Presse erschienenen Meldungen, in der oberösterreichischen Frage nicht nur zwischen zwei Theilen zu wählen haben wird. Er sei in seiner Arbeit unbeschränkt, abgesehen vom Friedensvertrage von Versailles und von der Volksabstimmung. Es stehe dem Völkerbundsrat frei, wenn er es für notwendig halte, zu prüfen, ob die Volksabstimmung unter den vom Vertrag vorgeschriebenen Bedingungen vor sich gegangen sei. Nach Regelung dieser Frage könne er die Ergebnisse der Abstimmung, wie er es für nötig halte, auslegen. Auch könne er ergänzende Untersuchungen anordnen. Er könne ganz Oberösterreich Deutschland oder Polen zu teilen, er könne die Teilung anraten, er könne das Grenzgebiet teilen oder einer Macht ganz zuweisen. Nach Erledigung der Untersuchungen werde der Völkerbundsrat ein Gutachten abgeben, aber ein scheidendrichtliches Gutachten. Frankreich habe sich „moralisch“ verpflichtet, es anzunehmen. Es sei indessen selbstverständlich, daß Frankreich, wenn das Gutachten gegen die Lebensinteressen des Landes verstoße, die Möglichkeit habe, seine Durchführung zu verhindern, indem es etwa aus dem Völkerbund austrete, wie es im vorigen Jahre die argentinische Republik gemacht habe. (Also die „Moral“ hat ihre Grenzen. D. Red.) Es sei aber anzunehmen, daß das Gutachten des Rates von den Beteiligten angenommen werde.

Der Berichterstatter.

Nach einer Meldung des „Journal“ hat sich der zum Berichterstatter für die Sitzung des Völkerbundsrates am 29. August ausersehene spanische Vertreter Quiñones de Leon nach Madrid begeben, um sich vor Übernahme seines Amtes mit der Regierung in Verbindung zu setzen.

8] Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Als der Morgen tagte, brachen im Garten die ersten Rosen auf. Miriams Augen, die keinen Schlaf gefunden, sahen ihr erstes Erglänzen.

Auf ihren Wangen waren die Rosen verblichen in dieser Maienmacht. Sie mochte keine Rosen sehen, seit der Stunde, in der sie damals mit dem einen Rosen in die Wogen streute, als sie gemeinsam den grünen Rhein zu Berg fuhren, immer der Sonne nach.

Nun war die Sonne verglöhnt, und obwohl der Morgen tagte, war es Nacht um sie geworden. Durch eigene Schuld.

„Herr Doktor, Herr Doktor, sind Sie auf?“ rief am anderen Morgen Frau Ruhe in Sibos Stube hinein, wo ihr Mieter soeben in die Pefelsche fuhr. „Es ist ja bald Mittag, die anderen sind alle lange beim Frühlingsessen!“

„Zum Donnerwetter! Was haben Sie denn schon wieder, Frau Ruhe?“

„Wie es scheint, was sehr Wichtiges! Das Paket hier ist für Sie gekommen. Der Bote meinte, es hätte große Eile, und er sollte es mit selber an den Herrn Doktor geben.“

Sibo wog das Päckchen, das Heinrich Gehrmanns Handschrift trug, prüfend in seiner Hand.

„Ach so, die „Chose“ hätte er ja bald vergessen.“

„Na, das ist doch wirklich kein Grund, um so zu schreien. Ist das alles, Frau Ruhe?“

„Nein!“ gab die Birnin stockend und etwas verlegen zurück. „Der Fränze ist all wieder da!“

Sibo stampfte zornig mit dem Fuße auf.

„Hat denn das Frauenzimmer gar nichts weiter zu tun, als mir nachzulaufen? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich nicht zu sprechen bin?“

„Ja, das wohl, aber die Fränze geht nicht. Jetzt sitzt sie bei meiner Lene, und sie sieht so elend aus, daß es wirklich einen Hund jammern kann. Meine Lene meint —“

„Ihre Lene ist ein Schaf. Lassen Sie man bloß die Hilla hospitalis aus dem Spiel. Man kennt ja den Kobl, den Sie anrührt.“

„Meine Tochter ist ein sehr ordentliches Mädchen, Herr

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Friede mit Amerika.

Aus Washington wird gemeldet: In politischen Kreisen ist man allgemein der Ansicht, daß die Verhandlungen mit Berlin sich nicht auf der Grundlage eines Sonderfriedens, sondern auf der eines Handelsvertrages bewegen. Die Friedensverhandlungen würden später stattfinden. Das Handelsabkommen werde nur eine vorübergehende Maßnahme sein, während der die Konsuln zeitweilige Vollmachten erhalten. Die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern würden wieder aufgenommen werden, mit der Herstellung diplomatischer Beziehungen werde man jedoch bis zur Unterzeichnung des Friedensvertrages warten. Es werde nicht notwendig sein, ein derartiges Handelsabkommen dem Senat zu unterbreiten.

Neue Gesetzesvorläufe.

Unter den Gesetzesvorläufen, die dem Reichstag soeben nach seinem Zusammentritt zugehen werden, befindet sich auch eine ganze Reihe Gesetze sozialpolitischer Inhalts. So vor allen Dingen umfangreiche Vorlagen über das Wohnungs- und Siedlungswesen sowie über das Beamten- und Schulgesetz. Ferner dürften auch die großen Gesetzesentwürfe über die Änderung des Strafrechts und der neuen Strafprozessordnung dem Reichstag baldigst zugehen.

Die 87 Märtyrer in Avignon.

Einige Blätter verbreiteten die Nachricht, daß demnächst auch die übrigen 87 deutschen Kriegsgefangenen in Avignon bald befreit würden, da die französische Regierung endlich eine Nachprüfung zugesagt habe. Leider trifft diese Nachricht in dieser Form nicht zu. Wenn auch begründete Hoffnung zu bestehen scheint, daß noch weitere Freilassungen aus Avignon erfolgen dürften, so steht ein Zeitpunkt jedoch noch nicht fest. Es werden aber letzens der deutschen Regierung fortwährend weitere Verhandlungen mit Frankreich geführt.

Nordamerika.

Wilson's Wiederkehr. Nach einer Meldung aus Washington bringt Senator King in Harding, Wilson zum Delegierten der amerikanischen Regierung für die Abrüstungskonferenz in Washington zu ernennen. Der Gesundheitszustand des früheren Präsidenten habe sich bedeutend gebessert.

Missbrauch diplomatischer Geheimberichte.

München, im August 1921.

Das inzwischen verbotene Parteilblatt der U. S. P., die Münchener Morgenpost, hat kürzlich behauptet, daß im diplomatischen Schriftverkehr in Deutschland eine Art von doppelter Buchführung üblich gewesen sei, nämlich neben dem allgemeinen Schriftverkehr an das zuständige Ministerium des Außen eine besondere geheime Berichterstattung nur für den verantwortlichen Minister selbst, und daß gewisse Widersprüche in dem bekannten Bericht des Herrn v. Schöen an das Münchener Außenministerium aus Unkenntnis dieser Gepflogenheit herrührten. Daher komme es, daß in diesem Bericht an einer Stelle die Rede sei von der „Lokalisierung des serbisch-österreichischen Konflikts“ und an einer andern Stelle von einer „Unterstützung jedes österreichischen Vorgehens selbst auf die Gefahr eines europäischen Krieges hin“. Die „Lokalisierung“ des Konflikts sei eine für die Öffentlichkeit bestimmte Lüge gewesen und der ins Auge gefasste europäische Krieg die für Herrn v. Herlling bestimmte private Information des preussisch-deutschen Generalstabes.

Entgegen diesen Behauptungen stellt der Direktor des Münchener Archivs, Dr. Dirre, fest: Gewiß hätten auch die bayerischen Gesandten neben ihren gewöhnlichen amtlichen Berichten zuweilen in besonderen Briefen oder Verboten an den Ministerpräsidenten oder eine andere politische Persönlichkeit von Rang Informationen übermittelt. Dieser Brauch, der sich bei den Gesandtschaften aller Staaten finde, werde aber willkürlich mißdeutet, wenn

man die Dinge so hinstelle, als ob bei uns nur diese „private Berichterstattung“ allein bestünde gewesen wäre, die Wahrheit zu sagen, während die gewöhnlichen Gesandtenberichte dazu eingerichtet gewesen seien, gegebenenfalls die Öffentlichkeit mit Lügen zu täuschen. Der Inhalt der „privaten“ Berichte vermag an dem Gesamtbild, das durch die amtlichen deutschen Außenpublikationen bekannt geworden ist, nichts Wesentliches zu ändern. Dieses Bild ist aber so beschaffen, daß die Feindseligkeit von der alleinigen oder auch nur überwiegenden Schuld Deutschlands vor keinem gerechten Urteil mehr befreit kann.

Im Anschluß daran werden Berichte über Bestrebungen veröffentlicht, die dahin zielen, den bekannten Schriftsteller Maximilian Harden als deutschen Vertreter zu den Waffenstillstandsverhandlungen zu entsenden, ferner über die Absicht, von Bayern aus die Revolution in ein radikales Fahrwasser zu leiten und, wenn Berlin nicht mitgeht, mit dem Abfall Süddeutschlands zu drohen, und schließlich über den Plan Kurt Eisners, bei den Verhandlungen mit der Entente mit einem vollen deutschen Bekenntnis der Schuld am Kriege hervorzu treten. Zu diesem Zwecke habe Eisner einen diplomatischen Bericht des Herrn von Schöen in tendenziös gefälschter Form als angeblichen Beweis der Kriegsschuld veröffentlicht.

Dr. Dirre verlangt, daß von amtlicher deutscher Seite bald volles Licht über diese Angelegenheit verbreitet werde, damit nicht die Entente aus unwahren Darstellungen für Deutschland schädliche Folgerungen herleite.

Neueste Meldungen.

Die Reichs-Verkehrselnheit.

Berlin. Entgegen den Behauptungen, daß Reichsverkehrsministerium habe Bayern eine weitgehende, mit der Reichsverfassung nicht zu vereinbarende Selbständigkeit in Verkehrs- und Tarifangelegenheiten, erklärt der Reichsverkehrsminister die Annahme solcher Zuschüsse für unbegründet. Es wird festgestellt, daß in allen Fragen der Verkehrspolitik, namentlich auch, soweit es sich um die Verkehrsbeschlüssen zum Ausland handelt, die endgültige Entscheidung der Reichsbehörde vorbehalten bleibt, dagegen sei für den Verkehr mit dem Auslande die Federführung auf deutscher Seite denjenigen Grenzbestimmungen übertragen, die infolge ihrer geographischen Lage die engsten Beziehungen zu den betreffenden fremden Ländern haben. Als solche kommen München, Karlsruhe, Köln, Altona, Königsberg und Dresden in Frage.

Eine blühende deutsche Provinz ruiniert.

Posen. Das Posener Ministerium teilt amtlich mit: Unser Teilgebiet macht gegenwärtig eine schwere wirtschaftliche Krise durch. Das Ministerium des ehemals preussischen Teilgebietes, das die schwere Lage des Gebietes richtig einschätzt, hat bereits entsprechende Hilfsmittel angewandt. Es ist gelungen, eine Massenentlastung der Arbeiter in den Fabriken zu bewirken. Der Minister des ehemals preussischen Gebietes reise nach Warschau, um dem Ministerat die schwere Lage unseres Gebietes zu schildern.

Russische Naturteile.

Revat. Die Generäle Gutov und Klementowski, die feinerzeit während des Krieges gegen Polen der Sowjetregierung ihre Dienste angeboten hatten und zusammen mit General Bruchlow an der Spitze des Kriegsrates geblieben haben, sind zusammen mit 46 anderen höheren Offizieren wegen Hochverrats von der Außerordentlichen Kommission zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Das russische Kinderleid.

Moskau. An dem Ufer der Wolga sieht man Scharen von Kindern, die von den Eltern verlassen sind. Sie sind ohne Obdach und ernähren sich von Haud und Müllabfälle (1). Es ist häufig festgestellt worden, daß die Eltern ihre Kinder in der Wolga ertränken, um sie von den lurkbaren Qualen des Hungers zu befreien. Die Zahl der Kinder, die von den Eltern verlassen worden sind, beträgt ungefähr 300 000. Die Sowjetbehörden sehen vollkommen machtlos da und sind außerstande, den Kindern zu helfen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der Vertrag zwischen Amerika und Rußland unterzeichnet.

Riga, 22. Aug. (tt.) Am 20. August wurde der Vertrag zwischen der amerikanischen Hilfsdelegation und der Räteregierung unterzeichnet. Die Sitzung, die unter dem Vorsitz des letzten Ministerpräsidenten stattfand, war öffentlich und von zahlreichen, hauptsächlich amerikanischen Journalisten besucht.

lernen sie eine brennende Neugier plagte, hastig öffnete. Sie sah aber nicht, wie Sibos erleichte und den Begleitbrief zornig zusammenballte, ehe er ihn mit dem Rästchen in seinem Schreibtisch verschloß.

Wenige Minuten später stand ein großes, kräftiges Mädchen mit kohlenschwarzen Haaren und bunzelglühenden Augen in dem braunen Gesicht in der Tür und starrte Sibos entgegen, der soeben die breite Seidenschärpe nachlässig über die Schulter warf.

„Was willst Du?“ herrschte Sibos das Mädchen an.

„Habe ich Dir nicht verboten, in die Stadt zu kommen?“

Die schwarzen Augen des Mädchens flammten auf.

„Du hast mir gar nichts zu verbieten! Rede sollst Du mir stehen, ob Du auch mich betrügst, wie die anderen!“

Sibo lachte hell auf.

„Du tust, als wären wir auf dem Theater, Fränze. Sei doch vernünftig. Du weißt, daß die Festtage alle möglichen Anforderungen an mich stellen. Mein Alter ist mir höllisch auf den Fersen und allerlei Onkels, Tanten und Cousins machen mir die Hölle heiß.“

„Cousinen? Da, ich weiß, besonders die eine, die mit den großen, braunen Augen. Die Drauschweiger und die Westfalen, die neulich im „Rechten Heller“ inspierten, erzählten, Du wolltest Dich mit Heinrich Gehrmann verloben.“

Der angstvolle, zugleich lauernde Blick des Mädchens bohrte sich förmlich in das junge, leichtfertige Gesicht des Studenten.

„Du glaubst auch jeden dummen Schnad. Wer hat das gesagt? Vor meine Klinge will ich den Burschen fordern!“

„Es ist also nicht wahr?“ fragte das Mädchen weiter, und ein tiefer Atemzug hob ihre Brust.

„Nein, nein, dreimal nein! Bist Du darum in die Stadt gekommen?“

Fränze trat unflüchtig näher.

„Nein, noch etwas, Sibos!“ flötete sie. „Du hattest mir doch versprochen, bis vorigen Sonntag das Geld zu besorgen. Heute ist Mittwoch und ich habe nichts von Dir gehört.“

Sibo sah sie erkaunt an.

„Geld? Was fällt Dir denn ein, Fränze? Woher nehmen und nicht stehlen? Geld habe ich allein nicht, mein Kind!“

Des Mädchens Augen weiteten sich vor Entsetzen.

„Sibo, erbarme Dich, ich muß das Geld haben! Es gehört ja nicht mir!“

„Na, ich will nicht hoffen, daß Du es gekauft hast, Fränze! Jetzt aber mach Dich davon. Die Kommissionen warten. Ich habe keine Zeit!“

Doktor!“ gab Frau Ruhe gekränkt zurück, während sie etwas Ordnung im Zimmer schaffte.

„Ja doch, ja doch! Ich will ihr ja ihren Tugendmantel nicht abreißen! Aber das sage ich Ihnen, Frau Ruhe, wenn Sie nicht instande sind, mir unliebsame Besucher vom Halbe zu halten, dann ziehe ich aus! Verstanden?“

Frau Ruhe weinte laut auf.

„Es was gleich. Sie sollten sich schämen, Herr Doktor, wo ich immer mit der Mierte so lange warte und wo ich in zwanzig Jahren es noch nie erlebt habe, daß ein Tribune von mir auszieht, ehe er nicht Göttingen für immer verläßt. Mein Gott, mein seliger Mann würde sich ja im Grabe umdrehen!“

„Lassen Sie ihn man sich drehen. Ich habe die ewigen Echerereien satt. Daß mir der Schneider, der unverschämte Kerl, die Rechnung schickt, — und was für eine Rechnung! — habe ich auch nur Ihnen zu danken!“

„Aber, Herr Doktor! Der Mann braucht doch auch sein Geld! Er hat vier Kinder!“

„Meinetwegen kann er zwanzig haben! Haben Sie nicht selber gelesen, daß mir der Kerl geschrieben hat, er machte sich ein Vergnügen daraus, mir die neuen Frühjahrs- und Herbststoffe vorzulegen, um mir meinen Bedarf für Frühjahr und Herbst anzufertigen? Warum soll ich denn dem Manne das Vergnügen rauben? Daß er die Unverschämtheit haben könnte, auch gleich das Geld zu verlangen, davon hat er in seinem Blick nichts erwähnt, und Sie hatte ich doch beauftragt, ihm zu sagen: Wenn er sich durchaus das Vergnügen machen wolle, mir die Anzüge zu fertigen, so wolle ich ihn in Gottes Namen in seinem Vergnügen nicht stören. Natürlich haben Sie wieder alles verquatscht.“

„Ach, das ist ja alles ganz egal!“ gab Frau Ruhe mit philosophischem Gleichmut zurück. „Geld kriegt der ja doch nicht von Ihnen zu sehen, ehe Sie nicht in Amt und Würden sind und einmal abgezahlen können. Da wird alles hinter das rote Lätzchen gegossen und alles verwischt, das kennen wir. Mein seliger Mann kriegt heute noch seine Auslagen!“

„Er soll sie sich im Himmel auszahlen lassen. Kreuzhimmel-donnerwetter, jetzt habe ich es satt! Ausfen Sie die Fränze mal rein, der will ich doch ein für allemal das Wiederkommen verleißen!“

Frau Ruhe verschwand mit einem tiefeleidigten Blick auf ihren unwürdigen Mieter. Sie bemerkte aber doch, daß er das Päckchen, das sie ihm gebracht und dessen Inhalt kennen zu

Sofort nach der Unterzeichnung des Vertrages fand in der hiesigen Sowjet-Gesandtschaft eine neue Sitzung statt. An diesen Verhandlungen nahm eine aus Mitgliedern des Völkerbundes und des Internationalen Roten Kreuzes bestehende Delegation teil.

Ungarische Proklamation in Hünfirtchen.

Budapest, 22. Aug. (tu.) Der ungarische General Soos, der in Hünfirtchen, das von den Süßlawen geräumt wurde, einzog, erließ eine Proklamation an den Völkerbund, in der er sagte: „Wir sind gekommen, um Tränen zu trocknen und schwere Wunden zu heilen. Mit veröhnlichem Herzen bringen wir brüderliche Liebe auch jenen entgegen, welche von gewissenlosen Agitatoren irre geführt, für einen Augenblick schwandend geworden sind. Die Aufwiegler aber werden von der Strenge des Gesetzes getroffen werden und wer es wagen sollte, mit tollkühner Hand die Wiederherstellung zu stören, auf den wird die starke Faust unerbittlich niederhauen.“

Schwere Kämpfe im Kerker.

Bukarest, 22. Aug. (tu.) In einem Kerker in Bujaresti kam es zwischen Rechts- und Links-Sozialisten, die im Gefängnis gemeinsam gefangen gehalten wurden, zu schweren Kämpfen. Nähere Einzelheiten über diesen Vorgang in dem rumänischen Gefängnis liegen zur Stunde noch nicht vor.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Stadt Wilsdruff, am 22. August.

Die Hundstage gehen zu Ende. Wenn der Sichel Klang aufgehört hat, wenn die Älten wie die Jungen in des Daseins Treitmühle wieder eingetreten sind, dann naht auch das Ende der Hundstage. Die „hundemähige“ Hitze muß — wenigstens dem Kalender nach — weichen und die „lühlen Lüfter!“ machen sich langsam bemerkbar. In vier Wochen ist bereits Sommers Ende erreicht, und in acht Wochen sitzen wir mitten im schönen Herbst drin!

Die Haas-Berlow-Spiele in unserer Stadt am 3. und 4. September liegen nun derart fest, daß im ganzen 4 Aufführungen gegeben werden: 2 Abendaufführungen, am Sonnabend eine Aufführung erlesenen Charakters, gewissermaßen als Einleitung des Sonntags, und am Abend darauf eine fröhliche Jung-Goethe-Vorstellung. Am Sonntag nachmittag gedenken die Haas-Berlow-Spieler die Kindermwelt um sich zu sammeln zu einer Aufführung Grimmscher Märchen. Eine besondere Freude schuf uns Herr Baron v. Schönberg-Rothschönberg, der den Schloßgarten zu einer Freilicht-Aufführung Sonntag vormittag 11 Uhr bereitstellte. Aufgeführt wird das Paradiespiel. Karten zu dieser Aufführung können nur in sehr beschränkter Anzahl herausgegeben werden und nur durch Oberlehrer Kühne. Die übrigen Karten sind im Vorverkauf bei der Frau Martin Reichelt zu haben.

Ein größlicher Unglücksfall trat gestern vormittag bei der Schneidemühle in Niederreinsberg zu. Dort wollte der in den 40er Jahren stehende Schneidemeister Silbermann aus Siebenlehn auf seinem Fahrrad noch kurz vor dem von Rossen kommenden Zuge die Schienen überqueren, wurde aber von der Lokomotive erfasst und etwa 30 Meter weit geschleift. Er wurde furchtbar verblutet, sein Tod trat auf der Stelle ein. Das Rad war vollständig zertrümmert. Der Zug erlitt dadurch eine halbstündige Verspätung. Es ist in letzter Zeit wiederholt bemerkt worden, daß vor allem Radfahrer, aber auch Fußgänger im letzten Augenblicke vor dem Zuge noch die Bahnübergänge passieren. Der tragische Tod dieses Mannes,

der Frau und Kinder hinterläßt, dürfte mehr als alles andere zur Warnung dienen.

Militärverein. Der Militärverein hielt am Sonnabend im Vereinszimmer eine außerordentliche Versammlung ab. Namentlich war Gegenstand der Verhandlung die für den 28. August geplante Denkmalweihe auf dem Ehrenfriedhofe. Der Verein sammelt sich bis 1/2 Uhr im Vereinslokale. Alle Kameraden sind gebeten, sich an diesem Orte zu beteiligen. Für die Feier werden Orden, Ehren- und Vereinszeichen angelegt. Kleidung ist dunkel, hoher Hut. Die Vereinsfahne wird umflort im Zuge mitgeführt. Die an der Weihefeier teilnehmenden Kirchgemeindeglieder stellen sich, sei es in Korporationen oder freier Vereinigung, bis 2 Uhr auf dem Kirchplatz, von wo aus unter Glockengeläute und Chorabläsen sich der gebildete Festzug nach dem Ehrenfriedhof bewegt. Die Weihefeier erfolgt durch Herrn Pfarrer Wolke. Nach der Weihebehandlung können Behörden und Vereine Kränze am Denkmal niederlegen. Im von der Kirche zu bildenden Festzuge sollen die 3. Pl. noch in der Kirche aufgehängten Kränze nach der Jakobikirche überführt und dort später aufgehängt werden. Angehörige von Gefallenen können deren Kränze im Zuge selbst nach vorheriger Meldung beim Herrn Kirchen Hofmann tragen. Der Militärverein wird am Denkmal einen Kranz niederlegen. — Im weiteren Verlauf der Versammlung wird das Rundschreiben 5 des Bezirksvorstehers zum Vortrag gebracht. Am 4. September unternimmt der Bezirk Weichen eine Bezirksfahrt nach dem Windischhaus Dippoldiswalde. Am 2. Oktober wird in Weichen eine Bezirksversammlung stattfinden. In Sachen eines Antrags Verein Obergruna will man am 2. Oktober Stellung dazu nehmen. Eine Sitzung zu der von Wilsdruff aus ins Leben gerufenen v. Kirchenbauerrichtung soll festgelegt werden. Zum Festgrundstod hat Wilsdruff z. B. 730 M. Verein Gruben 1640 M. beigetragen. Man erwartet weitere rege Werbetätigkeit für diese Sache. Ein weiterer Bescheid des Finanzamtes Kossen in Sachen Reichsnotopfer und Kapitalertragssteuer ist eingegangen. Bericht wird gegeben über den augenblicklichen Stand der Jugendpflege, der Frauenfrage, der Kriegsbeschädigten (Ersatzgeliiederträger) und der Bundeserbschaften. Beitritt zu letzterer wird warm empfohlen. Der Vorsteher erstattet Bericht über seinen diesjährigen Aufenthalt im Windischhaus und fordert Kameraden mit Angehörigen zum Besuche des herrlichen Heimes auf. Weiter wird über die Bundesgeneralversammlung in Glauchau Bericht gegeben. Mitteilung wird über die Angelegenheit Körperschaftsteuer gemacht. Die Septemberversammlung wird voraussichtlich später als am 3. abgehalten werden.

Arbeiterjugendfest in Wilsdruff. Die Teilnehmer aus den Bezirken Groß-Dresden, Weichen, Freiberg und Kamenz trafen vereinzelt schon am Sonnabend nachmittag, in der Hauptsache aber Sonntag, teilweise schon im frühen Morgenrauschen, bei Gesang und Lautenklänge hier ein. Eine große Anzahl besichtigte unser Heimatmuseum, das bekanntlich im Vergleich zur Größe unseres Ortes als eine hervorragende Sehenswürdigkeit zu bezeichnen ist. Um 1/2 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung, der aus ungefähr 900 Büschen und Rädels bestand, vom Neumarkt ausging und durch die Hauptstraßen nach der Sportwiese am oberen Park führte. Die mitgeführten roten Fahnen enthielten die Aufschrift: Der Jugend die Zukunft. Am Festplatz hielt der Landtagsabgeordnete Lehrer Arzt-Dresden eine formvollendete Rede, worin er namentlich die Ziele der Arbeiterjugendbewegung beleuchtete, und die begeisterten Beifall fand. Verschiedene Ansprachen wechselten mit Gesängen und musikalischen Beiträgen einzelner Gruppen, denen später bis zum Abend verschiedene volkstümliche Tänze folgten. Einzelne Ortsgruppen marschierten bereits gegen Abend ihrer Heimat zu; die übrigen

zogen 1/8 Uhr geschlossen nach dem Marktplatz, wo Stadtrat Bombach den jugendlichen Teilnehmern für ihre musterhafte Haltung den Dank und die Erwartung aussprach, daß sie dadurch zum Gelingen des Festes beigetragen und die Anerkennung der Bevölkerung gefunden hätten.

Der neue Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Elbschiffahrtsgesellschaft liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

Regimentstag des Landwehr-Grenadier-Regiments Nr. 100. Auf dem festlich geschmückten Dürerplatz, dem Stellplatz, von dem aus am 11. August 1914 das Landwehr-Grenadier-Regiment Nr. 100 auszog, begann am Sonnabend nachmittag mit einer Mahnmusik der erste Regimentstag. Hunderte von ehemaligen Angehörigen dieser Truppe waren von nah und fern herbeigeeilt und gaben dadurch den Beweis echter Kameradschaftlichkeit, Liebe und Treue zur Vereinigung der Kameraden des ehemaligen Königl. Sächs. Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100, deren erster Vorsitzender Oberleutnantsekretär Trebelljahr bei dem kameradschaftlichen Zusammensein im Ausstellungspark den Willkommengruß darbot. Gestern vormittag fand für die ehemaligen Regimentsangehörigen und deren Familienmitglieder in der Garnisonkirche ein feierlicher Festgottesdienst statt, dessen Höhepunkt die eindrucksvolle Predigt des Felddivisionspfarrers Pastor Titus Reuter bildete. In geschlossenem Zuge begaben sich sodann die Teilnehmer zur Weihe des Ehrenmals nach dem Garnisonfriedhof. Die Klänge aus Wagner's Parsifal leiteten die Feier ein und mächtig rauschte die Melodie des altniederländischen Dankgebets über den Ehrenhain dahin. Hierauf ergriff Generalmajor v. Sepplitz-Werfenberg, der älteste Feldkommandeur des Regiments, das Wort, betonend, daß die Stunde erstem Erinnern, nationalem Empfinden gälte. Er gab dann einen Rückblick auf die Geschichte des Landwehr-Regiments. Der Singspruch des Ehrenmals: Ihr starbt für uns, wir wollen für euch leben! sei allen Richtschnur und Leitwort. Inzwischen war die Hülle gefallen und die Ehrenfahne empfing durch den Geistlichen ihre Weihe. Mit ehrenden Worten der Anerkennung und des Dankes wurden hierauf herrliche Kränze niedergelegt. Den Beschluß des Tages bildete die Festversammlung, die den weiten Saal des Ausstellungspalastes füllte. Oberstleutnant Hauptmann d. L. Wilhelm Sauer hielt die Festrede.

Heimkehrer aus Abignon. Unter den infolge der Bemühungen der deutschen Volkshilfe in Paris von der französischen Regierung entlassenen 34 deutschen Kriegsgefangenen aus Abignon, Cuers und Agay befinden sich u. a. folgende: Franz Brömme aus Leipzig, Fritz Gras aus Söllchau, Hermann Puhmann aus Bernigerode, Kurt Vogel aus Dresden, Adam Meurer aus Ruhla, Otto Beder aus Nachern, Walter aus Plauen.

Die ersten langen Kleider werden jetzt in den deutschen Modezeitschriften abgebildet und sind damit als neueste Mode, als Nachfolgerinnen der Kniefleider, offiziell proklamiert worden. Sie sind mit einem solchen Luxus von Spitzen und Halb-Edelsteinen ausgestattet, daß sich nicht viele Damen das Vergnügen leisten können, diesen raffinierten Luxus mitzumachen.

Noch eine Gebührenerhöhung. Zu der Eisenbahn- und Ordnung tritt mit sofortiger Gültigkeit eine Erhöhung der Gebühren ein. Die Vorbrücke für Verlastungsarbeiten werden in Zukunft von den Bahnhöfen gegen eine Gebühr von 40 Pfennig je Stück abgegeben. Die gesunden Gegenstände werden, wenn die Auslieferung durch den Bahnhof erfolgt, gegen eine Gebühr von 2 Mark und eine Empfangsbescheinigung, und wenn die Auslieferung auf dem Hauptbahnhof oder einer Hauptstation erfolgt,

1530 ist grosser Sturmwind.

1534 reißt der Sturmwind einen beladenen Wagen bei Deutschenbora um. Im Winter frieren alle Wasser aus; die Mühlen stehen still, so dass die Armen kein Mehl haben.

1538 fällt ein grosses Meteor. Im Januar und Mai ist ein Komet sichtbar.

1539 fällt vom 15. August bis Fastnacht ununterbrochen Regen. Es entsteht andauerndes Hochwasser und Teuerung.

1540 entzündet sich infolge grosser Trockenheit der Charandter- und Zellwald. Das Wasser ist überall vertrocknet. Obwohl das Korn gut geraten war, wurde das Mehl doch doppelt teuer, weil keine Mühlen gingen. Es sollen sich auch viel Schindeldächer selbst entzündet haben.

1550 bringt der 13. Januar ein furchtbares Gewitter mit Sturm und Platzregen. Im folgenden Winter herrscht vom 10. November bis Ostern eine grausame Kälte, so dass viel Leute erfrieren.

1554 werden am 23. März drei Sonnen gesehen.

1555 vernichtet der Hagel viel, der am 5. Juni die Heimat überschüttet. Aber die, welche nicht neu gesät haben, ernteten mehr als jene, die ihr verwüstetes Feld neu bestellten.

1556 schlägt der Blitz am 3. Weihnachtsfeiertage in 16 Kirchen der Umgegend. Im März steht ein Komet am Himmel.

1558 ist eine grosse Raupenplage. Vom Ablesen schwellen den Leuten die Hände, etliche müssen daran sterben.

1559 wird am Neujahrstage Hafer gesät, im März blühen die Bäume. Aber der April wird so kalt, dass alles erfriert. Am 14. August kommt eine Windhose. Der einfallende Hagel erschlägt Wild und Geflügel. Es werden Eisstücken von 4 Pfund gefunden.

1561 liegt vom 12. November ab 16 Wochen hoher Schnee.

1562 fällt ein Meteor. Es ist ein gutes Obstjahr, so dass die besten Pohrsdorfer Äpfel der Scheffel 6 Groschen kosten.

1567 herrscht Teuerung.

1568 erschüttert ein Erdbeben die Gegend.

1569 fällt 14 Tage vor Pfingsten starker Schnee und harter Frost. Im August liegt noch an schattigen Orten Eis. Das Getreide wird in diesem Jahre überhaupt nicht reif. Im September fällt schon wieder neuer Schnee, so dass alles verdirbt.

1571 wird am 21. Januar ein Meteor beobachtet. Es herrscht Teuerung am Getreide, das Obst aber ist billig, so dass die armen Leute je 1 Scheffel gebadnetes und gemahltes Obst mit 1 Scheffel Mehl verbachten haben.

1572 ist ein grosser Komet sichtbar.

1573 ist reich an Wolkenbrüchen.

1574 ist ein furchtbares Mäusejahr, aber der folgende nasse Winter tötet die Plagegeister.

1575 ist so heisser Sommer, dass die Quellen und das Grundwasser vertrocknen bez. verschwinden.

1577 wütet die Pest — ein Komet wird gesehen.

1580 ist grosse Kornteuerung, der Scheffel kostet 5 Taler.

1581 ist wieder eine reiche Ernte. Aber schon am 2. Oktober fällt so gewaltiger Schnee, verbunden mit starkem Frost, dass keine Wintersaat möglich ist. Am 17. November herrscht furchtbares Schneewehen, dass viele Menschen darin umkommen.

1583 herrscht Teuerung. Korn und Weizen kosten 3 Gulden, Gerste 2 Taler. Schodt Stroh 2 Taler. Die Leute müssen ihr Vieh verkaufen. Aus der Mark werden 10000 Scheffel Korn eingeführt.

1584 brennt Wilsdruff durch Schuld eines Schneiders in der Dresdner Strasse bis auf 3 Häuser vorm Tore und die Kirche nieder.

1587 regnet es vom 4. Juni bis in den Herbst ununterbrochen. Die Ernte beginnt erst Michaelis.

1590 ist ein unbeschreiblich heisser Sommer. 38 Wochen fällt kein Tropfen Regen. Es geht keine einzige Mühle. Die armen Leute kochen das Korn und essen es als Zugemüse. Das Wild stirbt fast ganz in unserer Gegend aus. Ein fuder Heu kostet 50 Gulden. „Bei dieser grossen Not hat ein armes Mägdlein auf der Viehweide bei Deutschenbora in einem alten Wasserrisse Erdmehl angetroffen, selbiges zu Hause getragen und Brot daraus backen lassen, dessen sich andere arme Leute auch bald bedient und viel gebakken. Welches Brot einen süsslichen Geschmack wie von Kalkmehle gehabt, doch wie rechtes Kornbrot gerochen und niemand geschadet.“

1594 haben zu Neujahr die blauen Veilchen geblüht, aber zur Himmelfahrt ist starker Schnee gefallen.

1598 erschüttert heftiges Erdbeben unsere Gegend.

1601 hat es in den Hundstagen gereift und gefroren. Zudem hat der Drahtwurm fast alles Getreide vernichtet.

1606 regnet es 10 Wochen lang.

1610 ist am 12. Januar ein heftiges Gewitter.

1615 steht am Abend vor Hohnheuerjahr von 8-9 Uhr bei klarem, gestirntem Himmel im Westen ein wundervoller Regenbogen (Nordlicht?).

1616 herrscht Teuerung, Korn kostet 7 Gulden, Gerste 3 Taler.

1617 gibt es den ganzen Winter weder frost noch Schnee. Das Vieh bleibt den ganzen Winter auf der Weide. Zu Lichtmess blühen die Bäume.

1618 erscheint im November ein Komet.

1622 erscheinen zu Pauli Bekehrung gegen Mittag 3 Sonnen mit Regenbogen.

1627 fallen im Mai und Juni Schlossen. Die Mulde, Elbe und Zschopau bringen viel Lachse. Ein Müller in Mittweida fängt 103 Stück.

1630 fallen zu Pauli Bekehrung abends 8 Uhr viele Meteore vom Himmel.

1633 herrscht grosse Mäuseplage.

1635 tritt am Hohnheuerjahr so grimmige Kälte ein, dass Bäche und Flüsse bis auf den Grund ausfrieren.

1638 kommen das Zschopau- und Muldental gen Morgen und Mittag so viele Mähäfer geflogen, dass sie einer Wolke gleichen; sie fressen alles Laub und alle Blüten ab. Zu Pfingsten sind sie tot.

1639 ist eine grosse Schneckenplage. Es entsteht eine solche Teuerung, dass die armen Leute Gras zum Essen kochen.

1642 zeigt sich am 3. Weihnachtsfeiertage ein prächtiger Regenbogen.

1643 fällt in die Baumblut ein starker Frost. Trotzdem gibts im Herbst so viel Früchte, dass die Äste brechen.

1645 blühen die Fichten so sehr, dass der Blütenstaub wie ein Schwefelregen auf die Äcker fällt. Im September blühen die Rosen.

1651 kommen so viel Lachse die Elbe, Mulde und Zschopau herauf, dass ein Pfund nur 1 Groschen und im Herbst sogar 6 Pfennige kostet.

gegen Empfangsbescheinigung und eine Gebühr von drei Mark ausgehändig. Wird die Verlustanzeige von Bahnbearbeitern ausgefertigt, so beträgt die Gebühr hierfür 50 Pfennig. Die übrigen Vorschriften und Gebühren, z. B. die telephonische Ermittlung usw., bleiben unverändert wie bisher bestehen.

Die Einrichtungsgebühr für Fernsprechanstschlüsse. Die Einrichtungsgebühr, die vom 1. Oktober an für neue Fernsprechanstschlüsse neben dem einmaligen Beitrag an die Post zu zahlen ist, wird im einzelnen betragen für die Einführung jeder Doppelleitung in ein Gebäude beim Teilnehmer 100 Mark, bei Hauptanschlüssen für die Inneneinrichtung jedes Anschlusses 100 Mark, bei reichseligen Nebenanschlüssen für die Inneneinrichtung jeder Sprechstelle 50 Mark, für jedes durch eine Nebenanschlusleitung belegte Anschlußorgan 50 Mark. In der Regel werden also erhoben werden für die Hauptstelle 200 Mark, für die gewöhnliche Nebenstelle in einem andern Gebäude 300 Mark, für die gewöhnliche Nebenstelle in demselben Gebäude 100 Mark. Die Einrichtungsgebühr wird auch bei der Verlegung von Sprechstellen erhoben.

Dresden. In einem Dampfsgewerk in der Hofmühlenstraße stürzte der 18 Jahre alte Eisenbauer Hans Lucas aus einer Höhe von ca. 12 Metern mit einem Teil des Gerüsts auf ein Dach ab, während sein Kollege sich oben an dem zurückgebliebenen Gerüst festklammern konnte. Die Zeugen des Unglücksfallens waren beim Anblick desselben der festen Meinung, daß der Abstürzte tot oder schwer verletzt sein mußte. Er kam aber glimpflich davon und trug nur Verstauchungen und Hautabschürfungen davon.

Neustadt. Vor kurzem war der hiesige Bürgermeister Töpfer aus dem Leben geschieden, da er in dem Verbauch stand, sich bei einem Besuch in Böhmen auf unrechtmäßige Weise bereichert zu haben. Jetzt ist es den Bemühungen der dortigen Polizei gelungen, den Dieb in der Person eines Tschechen zu ermitteln, der sich durch größere Ausgaben verbächtigt gemacht hatte. Der in seinem Ehrgefühl schwer getränkte Mann schloß sich durch den unberechtigten Verbauch so niedergebückt, daß er Selbstmord beging.

Jittau. Eine Prager Zeitung brachte die Meldung, daß die sächsische Staatsverwaltung 30 tschechische Arbeiter der Bergwerke bei Jittau aus politischen Gründen entlassen habe, und verlangte sofortiges Einschreiten der tschechoslowakischen Regierung über Vergeltungsmaßnahmen gegenüber sächsischen Arbeitern in Nordböhmen. Wie wir hierzu von zuständiger Seite erfahren, ist allerdings vor etwa acht Wochen eine Anzahl sowohl tschechischer wie deutscher Arbeiter entlassen worden, weil der Abraum soweit gefördert worden ist, daß Braunkohle auf drei Jahre freiliegt. Eine Entlassung aus politischen Gründen kommt sonach selbstverständlich nicht in Frage. — Da sich Arbeiterentlassungen notwendig gemacht hatten, war es doch wohl selbstverständlich, daß nicht nur deutsche Arbeiter entlassen wurden.

Seringowalbe. Im Industriegebiete Seringowalbe sind die Holzarbeiter, die infolge schlechten Geschäftsganges in vielen Betrieben nur wöchentlich vier Tage arbeiten, in eine Lohnbewegung eingetreten infolge der stetig steigenden Lebensmittelpreise. Verlangt wird eine Teuerungszulage. Sie soll nach der Kopfzahl der Familien berechnet werden.

Werbau. Durch eine hereinbrechende Lehmwand wurden in einer hiesigen Dampfziegelei zwei jugendliche Arbeiter verletzt. Während einer der Verunglückten mit leichten Verletzungen davonkam, konnte der 18jährige Arbeiter Trommer nur als Leiche geborgen werden.

Schänke Alte Post.

Zu meinem **Dienstag**
d. 23. August stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
lade die Damen herzlich ein.
Marie Hegenbart.

Frühes
Hammelfleisch
empfiehlt
Richard Bretschneider.

Dritte Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie

Hauptort: **Invalidentank für Sachsen, Dresden-A.**
König-Johann-Straße 8.
Ziehung 19.—26. Sept. 21.

Höchstgewinn im günstigsten Falle:
125 000
Prämie **75 000**
Haupt- **50 000**
ge- **20 000**
winne **10 000** usw.

kleinster Gewinn 10 Mk.
Lose a 5 Mk. (Postgeld u. Liste 1,40 Mk. bei den **Staatslotterien-Einnahmen** und den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Tüchtiger
Klavierstimmer
t. nach Wilsdruff u. Umg. Nr. bitte zu H. Mühlstr. Kömlich.

Für die uns anlässlich unseres 25jährigen Ehejubiläums zuteil gewordenen Ehrungen sagen wir unsern

aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, am 20. August 1921.

Emil Sippach und Frau.

Neuzeitliche Werbedrucke

Werbekräftige

Reklamedrucksachen

in künstlerischen Ausführungen

bei mässiger Preisstellung liefert schnell

die **Buchdruckerei von A. Zschunke.**

Kostenanschläge und Entwürfe stets gern zu Diensten.

Die Zeitschrift für jeden heimatstreuem Sachsen heißt:

Sächsische Heimat

Monatschrift für volkstümliche Kunst und Wissenschaft in den ober-sächsischen Landen. Herausgeber: Kurt Arnold Zindesien. Mit Kunstbeilagen und vielen Textabbildungen. Preis vierteljährlich 5 M., Einzelheft 2 M.

Vom Ministerium des Innern zur weitesten Verbreitung empfohlen

Zu beziehen durch jede Buchbldg., Postanstalt oder von **Oscar Laube Verlag, Dresden-A.** Wettinerstraße 15

!!! Sommerproffen verschwinden!!!

Auf welche einfache Weise teil Leidensgenossen unentgeltlich mit **Frau Elisabeth Frucht, Hannover E. 267,** Schließfach 238.

Piano
gebt., g. g. Kasse, bis 5000 Mk., a. Preis. 3 lauf gesucht. Angeb. m. Preis u. Kaufabsangabe a. **Anton Ditz, Dresden,** Ermelstraße 11.

Junger wachsender
Hofhund
zu verkaufen.
Simbach Nr. 14.

Eine gute
Melkziege
zu kaufen gesucht
Biete Angebote m. Preisangabe unter **5348** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein älteres Ehepaar zur **Verorgung von 2 Kühen, Schweinen, Zieg- und Garten gesucht.**

Nur ehrliche Leute kommen in Betracht. Rentenempfänger oder Rentrentner, die sich noch etwas verdienen wollen, ist neb. freier Wohnung gute Gelegenheit geboten.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter **5351.**

1 zweite Magd
(gute Melkerin) zum 1. September gesucht.

Görzig, Blankenstein.

Bei Hautjucken, Flechte, Krätze, auch Weingeschwüre, wo bislang nichts half, sofort schreiben. Gebe gerne kostenfreie Auskunft, nur Rückmarke erwünscht.

„Roland“ Heiligenstadt (Eichfeld), 4000 Schließfach 9.

1654 ist eine grosse Sonnenfinsternis von 10—12 Uhr, so dass die Leute in die Kirchen gehen und Buss- und Betstunde halten.

1655 gibts so viel Obst, dass ein gehauenes Viertel Aepfel 15 Pfennig kommt.

1657 fallen viel Meteore.

1660 rast am 2. Adventsonntag durch ganz Deutschland ein fürchterlicher Orkan.

1662 ist reich an schweren Gewittern.

1664 wird am 2. Advent und zwei Tage vor Christtag ein grosser Komet mit breitem Schweif sichtbar.

1665 liegt bis zum 20. März so hoher Schnee, dass die Ostermesse auf Pfingsten verlegt werden muss.

1675 herrscht andauernder Regen. Das Wintergetreide wird erst am 24. August, der Hafer zu Michaelis reif.

1678 gibt es 16 Wochen keinen Tropfen Regen.

1680 ist vom 14. November ab 40 Tage lang ein grosser Komet zu sehen.

1686 wütet in Wilsdruff eine grosse Feuerbrunst, bei welcher 103 Häuser, die Kirche, Schule, Pfarre, das Diakonat und Rathaus eingäschert werden.

1688 vernichtet am 18. Juni ein Hagelwetter die Ernte.

1692 sind am Mittag des 26. Februar 3 Sonnen in Vollmondgrösse und mit weissen Flecken zu sehen.

1694 liegt der Schnee vom 1. Advent bis Ostern.

1705 fällt am 25. und 26. Mai starker Schnee und Frost. Die Baumkronen brechen von der Schneelast. Die Störche ziehen wieder fort, die Schwalben erfrieren oder halten sich in grossen Scharen an sumpfigen Orten auf.

1706 ist so grosse Dürre, dass man an vielen Stellen durch die Elbe gehen kann.

1711 ist am 25. Oktober ein starkes Erdbeben.

1715 wütet im Charandter Walde ein solcher Sturm, dass man hernach mehrere Jahre zum Aufräumen der geknickten Bäume braucht.

1719 herrscht lang anhaltende Hitze. Von der Saat bis zur Ernte fällt kein Regen. Das Korn steigt von 2 auf 5 Taler. Das Schodt Stroh kostet 5 Taler. Die Bäume müssen gefällt werden, weil sie vertrodnen. Die armen Leute mahlen Eicheln und verbacken sie mit Kornmehl. Aber sie bekommen vom Genuss dieses Brotes einen unlöschlichen Durst. Das Vieh muss alles geschlachtet werden, so dass es im folgenden Winter gar kein Fleisch gibt.

1722 fällt am 12. März ein in der Gegend weithin sichtbarer Meteor. Die alte Celbuser Chronik sagt davon:

Jakob Benedix erklärt an Amtsstelle, als es in der Oberstadt (Nossen) 12 Uhr geschrien, habe er wahrgenommen, wie unweit dem Köhr-Kasten, Herrn Körnern gegenüber, ein grosser Klumpen Feuer (fast eines Viertels vom Scheffelmaass) aus der Luft herunter und mitten auf den Fahrweg gefallen. Es hätte auch dieser Feuerball, ob er gleich ziemlich weit davon gestanden, einen solchen hellen Schein gegeben, dass die ganze Gasse davon erleuchtet worden, und man einen Pfennig hätte dabei erkennen können. Das Herabfallen wäre ganz sachte und wägend zugegangen, das Feuer aber habe gar rot und weisslich ausgesehen.

Anmerkung: Hier bricht die nachgelassene Handschrift ab.

Schriftleitung: **Dressd für Natur- und Heimatkunde** durch Oberlehrer Köhne, Wilsdruff. Druck und Verlag: **Arthur Zschunke, Wilsdruff.**



Wetter- und Ernteberichte aus alter Zeit.

(Schluß.) **Albert Vohland, Leipzig.**

1410 wehte heftiger Sturmwind. Von ihm schrieben die Mönche von Altzella:

Der Häuser in Düringen und Meissen

viel tausend tät der Wind zerschmeissen.

Denen Thürmen, Kirch und allem fach

Überall gross Schad geschach.

Darzu blieben auch in der Not

gar viel Vieh und Menschen tot.

1418 kommen zum ersten Male Zigeuner in hiesige Gegend.

1447 ist so grosse Sommerhitze, dass die Wälder um Freiberg und Charandt bis weit hinauf ins Gebirge sich selbst entzündten. Das Wild bleibt vor Angst auf den Feldern.

1473 hat das Obst und Wintergetreide schon am Gründonnerstage verblüht. Im Sommer entzündten sich in der grossen Hitze viel Gebäude und Harzbäume.

1481 ist wohlfeile Zeit. Das Korn kostet 7 Groschen der Scheffel. Die folgenden Jahre sinkt es noch weiter im Preise bis 1507.

1493 ist ein gutes Hopfen- und Gerstenjahr, so dass das Fass Bier nur 30 Groschen kostet.

1499 ist ein beispiellos fruchtbares Jahr. Der Scheffel Korn kostet 4 Groschen, Gerste 2—3½ Groschen, Hafer 1 Groschen 6 Pfennig, die Kanne Brauntwein 4 Pfennig, Bter 1 Pfennig, die Mandel Eier 2 Pfennig, Wein 3 Pfennig.

1500 ist solches Hochwasser, dass man in Meissen vom vorderen zum hinteren Core mit Rähnen hinausfahren kann.

1507 ist das Getreide so billig, dass man das Arbeitslohn nicht heraus schlagen kann.

1515 bekommt man für 1 Pfennig soviel Brot, wie 1315 für 12 Groschen.

1529 konnten die Kaufleute vor Schnee nicht zur Leipziger Ostermesse. Der folgende Sommer war so nass, dass man alles Getreide verderben lassen musste.